

Mit der Bitte um Prüfung angeboten von
Bernhard Schulz Ludwig-Bäte-Str. 4 49076 Osnabrück
Postgirokonto Hannover 1703 44 - 304

NT

Auch der Ruhm hat Grenzen / Von Bernhard Schulz

Zu Ehren des Komponisten, der seine Sinfonie selbst dirigiert hatte, fand nach dem Konzert ein Festmahl statt, zu dem nur die hervorragendsten Bürger unserer Stadt eingeladen waren. Der Komponist erfreute sich eines weltberühmten Namens, und jede Großstadt rechnete es sich zur Ehre an, dem Dirigentenstab des Meisters folgen zu dürfen.

Der Komponist war ein sehr bescheidener, gütiger und humoriger Mann, der sich nichts daraus machte, berühmt zu sein. Und nun sollte er bei Tisch den Vorsitz führen und mit seinem Dirigentenstab ans Sektglas klopfen und eine Rede halten. Er konnte reden, er konnte sogar witzig reden, aber diesmal spürte er nicht die geringste Lust, witzig zu sein. Am liebsten wäre er aufgestanden und in den abendlichen Herbst hinausgegangen. Er litt wie alle Künstler unter einem Hang zur Würstchenbude und zum Schwatz in Stehbierhallen, wo er mit Lokomotivführern, Versicherungsvertretern und Vorsitzenden von Kleingartenvereinen palaverte, mit **lauter** robusten Männern, die er zu fragen pflegte, was sie von der Politik hielten und ob sie einen guten Witz gehört hätten.

Als der berühmte Komponist an der Tafel erschien, im Frack wie es sich gehörte, und die Frau Komponist im schwarzen Abendkleid und einem Strauß roter Rosen im Arm, da setzte man sich hin und ließ kein Auge von dem berühmten Paar, und man wartete gespannt auf die Rede. Der Komponist, der gleichzeitig Komponist, Dirigent, Musikhochschullehrer, Kunstsammler und Kakteenzüchter war und in jedem dieser Ressorts Ansehen erlangt hatte, dachte nicht daran zu reden. Er aß und trank und lachte und enttäuschte die Honorationen sehr.

Die Herrschaften mochten sich einen Mann vorgestellt haben, der ihnen die Geheimnisse seines Ruhms entschleiern würde, indes sie selbst an Red Snapper mit Zitronengrasssauce, Scharollaisfilet in Roccalabutter und Kiwi

mit Champagner-Sangria sich labten, und die Kelche wurden gefüllt mit 1992er Sauvignon blanc St. Hallet Barossa Valley. Sie konnten nicht verstehen, daß ein berühmter Mann nicht immer Lust hat, berühmt zu sein. Aber Männer von der Art des Komponisten wissen manchmal genau, mit wem sie zu Tisch sitzen und warum sie verdammt nochmal schweigen. In das Schweigen hinein richtete eine Dame an die Frau des Komponisten folgende Frage: "Nun, wie fühlen Sie sich als Gattin eines so berühmten Mannes?"

Dem Komponisten fiel nicht das Glas aus der Hand und auch die Haare standen ihm nicht zu Berge. Er schmunzelte und es machte ihm Spaß festzustellen, daß Dummheit sich hier entlarvte. Indes war er begierig zu hören, was seine Frau antworten würde. "Frau Generaldirektor", sagte sie, "mein Mann kommt sich gar nicht berühmt vor. Wir bewohnen eine Dreizimmerwohnung ohne Mädchen, und nach Tisch hilft man Mann mir in der Küche beim Aufwaschen. Bei gutem Wetter gehen wir auf dem Lande spazieren und unterhalten uns mit den Bauern über neue Kirchenfenster und schauen uns die Ferkel an. Und die Bauern beginnen mit meinem Mann ein Gespräch über Kakteenzucht und über Krankheiten unter Hühnern, und niemand verdächtigt uns des Ruhmes."

So, da hatte es die Frau Generaldirektor, und was die Frau Komponist gesagt hatte, war die reine Wahrheit. Leute, die Geld besitzen, erwarten nicht, daß der Mensch auch im grauen Alltag Glück finden kann. Die Sinfonie des weltberühmten Komponisten war nämlich der musikalische Ausdruck für die Weisheit der begnadeten Greise, daß Glück nicht im Überschwang des Erlebens, sondern in der Schlichtheit der Liebe zweier Menschen wurzelt.

Die Sinfonie war keine Schnulze. Die Sinfonie war ein Opus. Aber das wußte die gnädige Frau nicht, und wie sollte sie auch.